

AUSSTELLUNG „TRAUMSCHLÖSSER? LUDWIG II. UND SEINE BAUTEN IN TOURISMUS UND WERBUNG“ IM MUSEUM PRIEN

„Schaut aus wie ein Gefängnis...“

Nur wenige Wochen nach dem bis heute mysteriösen Tod des bayerischen „Märchenkönigs“ Ludwig II. (1845 bis 1886) begann der Ansturm auf die von Ludwig als „Heiligtum“ verstandenen Schlösser Herrenchiemsee, Neuschwanstein und Linderhof. Seither haben Millionen die berühmten Bauwerke besucht. Und ein Ende der bis heute ungebrochenen Anziehungskraft ist nicht abzusehen. Zum 130. Todestag des Königs beleuchtet die vom Regensburger Historiker Marcus Spangenberg kuratierte Ausstellung „Traumschlösser? König Ludwig II. und seine Bauten in Tourismus und Werbung“ im Museum Prien von den eigentlichen Absichten des Bauherrn über die historische Entwicklung der Bauten bis hin zur Nutzung als Tourismus-Magneten und für die Werbung.

VON KARL J. AB

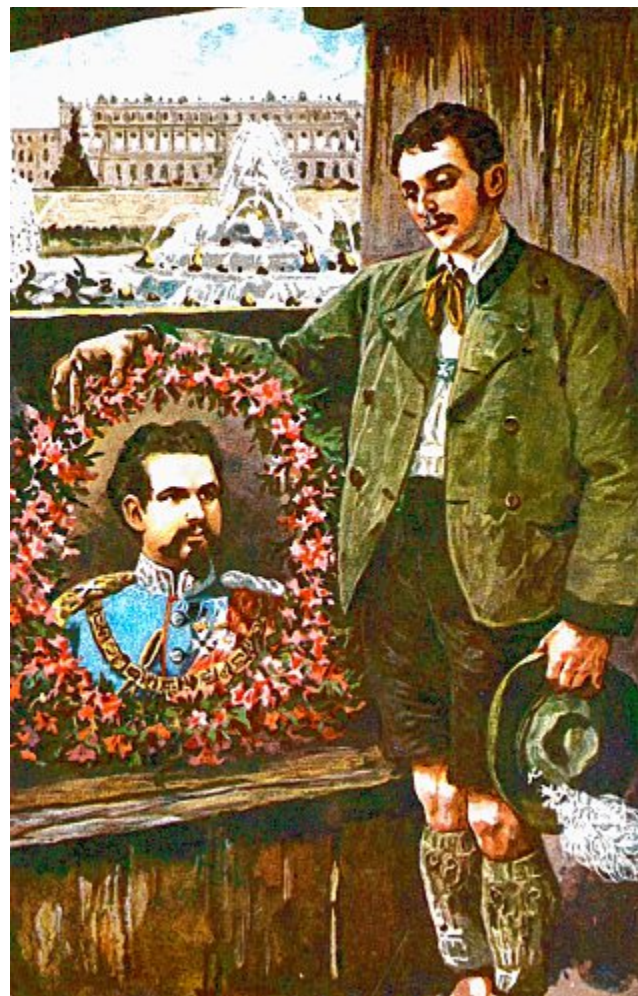
Es waren die Chiemgauer Gemeinden Traunstein, Trostberg und Prien, die im Jahr 1873 den damals 28-jährigen König Ludwig II. bewogen, die Herreninsel im Chiemsee zu erwerben und für seinen Schlossbau zu bestimmen. „Schließen sie den Kauf

sofort ab, das Gelände scheint entsprechend zu sein. Ludwig.“, soll er in einer Depesche an seinen Hofsekretär telegraphiert haben und das obwohl inzwischen auch bekannt ist, dass „seine Majestät für die hiesige Gegend, sowohl als für den See nicht eingenommen und für beide keine Vorliebe hätte, die Kunst allein müsse dieses Unangenehme angenehm machen, und Gegend und See vergessen machen“.

Vielleicht ist es eine Legende, dass der König wollte, dass seine Schlösser nach seinem Tod zerstört werden, auf keinen Fall jedoch war es im Sinn des Königs mit seinem Denkmalschloss für Ludwig XIV. unserem modernen Tourismus eine Steilvorlage zu geben.

Als vor genau 130 Jahren, am 1. August 1886, seine Schlösser, kurz nach seinem Tod am 13. Juni 1886 zur Besichtigung geöffnet wurden, spielte es sicher eine Rolle, die Öffentlichkeit der von Staat und der Familie betriebenen Entmündigung Ludwigs II. wegen vermeintlicher „Geistesgestörtheit“ zu rechtfertigen. Waren denn nicht die Schlösser „verrückt“, unzeitgemäß und durch die Konzentration auf eine einzelne Person pure Verschwendung? Aber schon damals war abzusehen, dass mit der baulichen Hinterlassenschaft des „Märchenkönigs“ der neu entstehende Fremdenverkehr auf Dauer angekerbelt wurde.

Die Besucherzahlen gaben den Bemühungen Recht: 10 000 Besucher kamen 1888 allein nach Linderhof, 1913 waren es für alle drei Ludwig-Schlösser insgesamt 92 000 zahlende Touristen. Und das bei einer Saison, die erst im Mai begann und be-



Herrenchiemsee-Postkarte um 1900.

FOTO RE

reits im Oktober endete. 1925 zählte man 200 000 Menschen und 1939 kamen allein ins Schloss Neuschwanstein 290 000 Personen. Und heute? Anfang März 2016 verkündete der Bayerische Finanzminister Markus Söder die Besuchszahlen für das vorangegangene Jahr: Schloss Herrenchiemsee 379 000, Schloss Linderhof 434 000 und Schloss Neuschwanstein mehr als 15 Millionen Besucher.

Der bayerische Schriftsteller Ludwig Thoma formuliert

in seinen „Erinnerungen“ allerdings noch so: „Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand der Bau des Königsschlusses auf Herrenchiemsee, der als Symptom der beginnenden Erkrankung Ludwigs II. gelten darf. Vielleicht ist noch kein Platz unpassender für eine Geschmacklosigkeit gewählt worden als der einstmals wunderschöne Hochwald auf Herrenwörth. Um ihn zu retten, hatte der König die Insel gekauft, als württembergische Händler den Besitz erworben und mit dem Abhol-

zen begonnen hatten. Nunmehr zerstörte er selber den Wald und das reizvolle Landschaftsbild, indem er den unglücklichen Abklatsch des Versailler Schlosses errichten ließ. Der Bau ist nicht fertig geworden, und der viereckige Kasten, der patzig die Insel beherrscht und der von weit und breit die Blicke auf sich zieht, schaut aus wie ein Gefängnis. Tritt man näher hinzu oder besucht man den Prachtbau, so friert einen vor dem überladenen, planlos angehäuftem Prunk. Späterhin führte die Neugierde viele Besucher herbei, und es gehörte auch zu der weit verbreiteten Geschmacklosigkeit, daß diese leblose überladene Pracht bewundert wurde. Die Vorstellung, daß ein einzelner Mensch mit ein paar Dienern in diesen Räumen, langgestreckten Gängen und Spiegelgalerien auch nur etliche Stunden zubringen, hinter diesen von Gold starrenden Brokatvorhängen schlafen sollte, ist unmöglich.“

Wie gesagt: Heute wird das anders gesehen. Was wäre die Welt, was wäre Deutschland, was wäre Bayern ohne die Königsschlösser, was wäre der Chiemgau ohne das Schloss Herrenchiemsee?

Die Ausstellung im Museum Prien zeigt, wie früh der Kult um den König und seine Schlösser begann und wie stark er heute auch das Bild Bayerns in Tourismus und Werbung prägt. Ludwig II. ist zum Märchenkönig geworden, zum Abgott zahlloser Trachten- und Traditionsvereine, zur Marke für Reiseveranstalter, zum Werbeträger für zahllose Produkte.

Mit seinem unsterblichen, geheimnisvollen Leben und mit den Relikten seiner Bautätigkeit zieht er Abertausende in

seinen Bann. Pop-Ikone wird er heute in unserer Tourismuswerbung genannt und pompös seine Schlösser. Aber damit wird man der sensiblen Gestalt dieses Königs nicht gerecht. Ludwigverehrung und Kommerz sind schon lange eine Verbindung eingegangen, und dabei wird oft übersehen, dass König Ludwig II. inzwischen fast nur noch das Produkt von Projektionen und Träumen ist.

Aktuell steht die Bestrebung des Freistaates Bayern die Schlösser Ludwigs II. zum Unesco-Welterbe erklären zu lassen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Ob mit oder ohne Welterbe-Status, die Schlösser Ludwigs II. bleiben auch in Zukunft ein lebendiges, viel beachtetes und stets diskussionswürdiges Erbe eines Monarchen und des 19. Jahrhunderts.

So wie Ludwig II. auch einmal schrieb: „Ein ewiges Rätsel will ich bleiben mir und anderen...“.

Öffnungszeiten, Vortrag, Führung

Die Ausstellung im Museum Prien mit rund 250 Objekten aus der Sammlung des Regensburger Historikers Marcus Spangenberg ist noch bis 23. Oktober, Dienstag bis Sonntag 14 bis 17 Uhr zu sehen. Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen.

Am Donnerstag, 15. September, um 19 Uhr findet im Museum Prien der Vortrag vom Historiker Marcus Spangenberg „1886: Ein Franzose auf den Spuren König Ludwigs II. im ‚Grüß-Gott-Land‘“ statt.

Am Freitag, 16. September, um 16 Uhr ist eine Führung durch die Ausstellung.



Joe Heinrich mit seinen Puppen.

Kleinkunst ohne Sommerpause

Ohne Sommerpause geht „Rolf's Kleinkunstbrett“ im „Happinger Hof“ in Rosenheim-Happing auch im August weiter. So hat der Kabarettist und Musiker Rolf Zollner am Donnerstag, 25. August, mit Joe Heinrich, Lukas Lurex und Toni Schöllenberg, wieder bekannte Künstler eingeladen. Joe Heinrich ist Kabarettist und Komiker und spielt als „Puppenspieler vom BR“ seine Politpuppen Söder, Aigener und Merkel jeden Donnerstag für die BR-Sendung „Quer“. Seine mittlerweile bekannteste Figur dürfte Bayerns berühmtester Wolpertinger „Wolpert“ sein, der als echter Münchner aus dem Glockenbachviertel, mittlerweile auch in Köln und Berlin eine eigene Fangemeinde hat. Meist erscheint Wolpert mit seinem Partner Hiasl, der ihm als Assistent und Musiker zur Seite steht. Lukas Lurex, Musikkabarettist aus München, erinnert mit seinen teils heftig und derben Liedern und Texten, an den jungen Helge Schneider. Hinter vermeintlich Banalem verbirgt sich doch Tiefgründiges, auch wenn es schrullig verpackt ist. Der Kabarettist Toni Schöllenberg aus St. Johann in Tirol erzählt amüsante „Skilchergeschichten“ ebenso wie philosophische Ansichten von der Gästebetreuung bei Tag und Nacht. Rolf Zollner führt durchs Programm und wird Ausschnitte aus seinem Solo-Programm präsentieren. Ab sofort gibt es Karten für „Rolf's Kleinkunstbrett“ im „Happinger Hof“ und bei allen Eventim-Vorverkaufsstellen, in Rosenheim sind dies das Ticket-Center-Rosenheim oder das ADAC-Service-Center. Weiter können Karten über Internet www.kleinkunstbrett.de gekauft oder per Telefon unter der Nummer 01 72/591 24 58 reserviert werden.

Eine inspirierende Persönlichkeit

Zum Tod von Professor Kurt-Christian Stier

Professor Kurt-Christian Stier ist vor kurzem im 91. Lebensjahr gestorben. Von 1999 bis 2010 war der Violinist Konzertmeister im Rosenheimer Musikverein.

Kurt-Christian Stier, Sohn eines Pianisten und Klavierlehrers, wurde am 3. Februar 1926 in Gütersloh geboren. Er hatte mit sieben Jahren seinen ersten Geigenunterricht. Er studierte zwei Jahre an der Staatsmusikschule Braunschweig und war bereits im Alter von 16 Jahren Aushilfe in Symphoniekonzerten, in Opern- und Opernreinaufführungen am Staatstheater Braunschweig. Nach Kriegseinsatz kam Stier aus US-amerikanischer Gefangenschaft mit schwerer Erkrankung zurück. Er studierte an der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold und an der Kölner Musikhochschule. 1954 kam er nach München und war im Richter-Orchester und dem Münchener Bach-Chor tätig. 1958 trat er in das Bayerische Staatsorchester ein, wo er zunächst Erster Geiger und ab 1960 Konzertmeister war. In Richters Münchener Bach-Chor war Stier 25 Jahre lang Erster Konzertmeister. Er war Mitbegründer und Primarius des Münchener Streichquartetts. Seit 1966 hatte Stier einen Lehrauftrag an der Münchner Musikhochschule inne, die ihn 1975 zum Professor für Violine berief. Zudem war er Vizepräsident der späteren Hochschule für Musik München. Nach seiner Pensionierung



Professor Kurt-Christian Stier bei einem Konzert im Rosenheimer Musikverein. FOTO RE

stellte sich Professor Stier, der in Gollenshausen und später in Prien wohnte, dem Orchester des Musikvereins Rosenheim als Konzertmeister zur Verfügung und brachte es mit all seinem Können, seiner Erfahrung und viel Herzblut auf sein heutiges Niveau. Er führte nicht nur das Streichorchester vom ersten Pult aus, auch wirkte er mehrfach als Solist, zuletzt in Bachs Doppelkonzert für Violine und Oboe in d-moll BWV 1060. Mit Professor Kurt-Christian Stier verliert das Musikleben auch in der Region und der Musikverein Rosenheim eine inspirierende Persönlichkeit.

Die Trauerfeier für Professor Kurt-Christian Stier war bereits im Münchner Waldfriedhof. Die Urnenbestattung findet im Familienkreis statt.

„INNTALER KLANGRÄUME 2016“

Fürstliche Musik

Bereits zum fünften Mal gibt es in diesem Herbst die „Inntaler Klangräume“. In ausgewählten Kirchenräumen von besonderer kunsthistorischer Bedeutung bietet Andreas Legath vom 1. bis 3. Oktober ein kontrastreiches Programm abseits von ausgetretenen Pfaden.

Eine ungewöhnliche Kombination von Wort, Musik und Bild an der Trauermette der Karwoche orientiert, ist im Eröffnungskonzert am Samstag, 1. Oktober, um 20 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin in Flintsbach geplant. Unter dem Titel „Tenebrae“ erklingen sechsstimmige Responsorien zur Karwoche von Carlo Gesualdo da Venosa.

Gesualdo ist ein süditalienischer Fürst und Komponist des Manierismus, der seiner expressiven Harmonik wegen eine Sonderstellung in der Musikgeschichte einnimmt. Seine Vokalmusik stellt einen eigenen Kosmos der Tonkunst dar. Die Responsorien bieten in ihrem unablässigen ineinanderverwobenen Fließen der Stimmen eine mystische Erfahrbarkeit des Kargeschehens. Ihre kompositorischen Kontraste, die überraschenden Dissonanzen und die extreme Chromatik weisen weit über das 17. Jahrhundert hinaus.

Der in Wien lebende Organist und Komponist Wolfgang Mitterer wird an der neuen Linderorgel zu Gesualdos Motetten und zu der



Komponist und Organist Wolfgang Mitterer.

von Anne Bennent gelesenen Lyrik von Thomas Bernhard und Ingeborg Bachmann eigene Improvisationen spielen. Mitterers kompositorisches Schaffen erstreckt sich auf alle erdenklichen Bereiche. Großbesetzte symphonische Werke, Oper, Kammermusik existieren in diesem Oeuvre genauso wie Solostücke. Wolfgang Mitterer gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen österreichischen Komponisten.

Anne Bennent hat als Schauspielerin mit den wichtigsten Regisseuren der Zeit gearbeitet. Neben verschiedenen Raritäten für Film und Fernsehen war sie vor allem im Theater zu sehen. „Tenebrae“ ist ebenfalls eine großformatige Bilderfolge von Andreas Legath betitelt, die als raumgreifende Optik an Verkündigung und Schrift anknüpft und in der Archaik der Bildsprache einen spannenden Kontrast zur Üppigkeit der barocken Ausstattung und des Kirchenraums bietet.



Schauspielerin Anne Bennent.

Mit dem Konzert am Sonntag, 2. Oktober, um 17 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche in Westerdorf am Wasen wird einmal mehr der reichen Kirchenmusiktradition Salzburgs gehuldigt. Am Hof der Fürstbischöfe waren Musiker angestellt, deren Namen aus dem heutigen Programmkanon nicht wegzudenken sind: Allen voran Wolfgang Amadeus Mozart, der seine Geistliche Musik nahezu ausschließlich für den Salzburger Dom geschrieben hat. Aber auch Biber, Muffat, Adlgasser und Johann Michael Haydn sind mit ihren Kompositionen über die Salzachstadt hinaus lebendig geblieben.

Die Musik in der Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung“ in Kirchwald am Heuberg ist dem Ort verpflichtet. Unter dem Titel „Mater Dei – ora pro nobis“, der Aufschrift des Kirchwalder Gnadenbildes, ist am Montag, 3. Oktober um 17 Uhr Marianisches zwischen Klassik und Volksmusik zu hören. Eine attraktive Beson-

derheit in der Kirche von Kirchwald, deren Deckenfresken die Anrufungen der Lauretanischen Litanei thematisieren, ist die Aufführung einer unveröffentlichten „Litaniae Lauretanae“ von Michael Haydn. Ausführende sind Sänger und Instrumentalisten des Cantate Ensembles und der Sulzberger Dreigesang.

Mit dem Schwerpunkt der Aufführung von Vespere und Litaneien in Westerdorf und Kirchwald (Mozarts „Vespere de Domenica“ KV 321, Bibers „Litaniae Lauretanae“ und Haydns „Litaniae Lauretanae“) stehen Werkgruppen von besonderem musikalischen Reiz auf dem Programm, die weitgehend brach liegen, da sie im Rahmen der Liturgie keine Verwendung mehr finden. Die drei Programme versprechen eine Begegnung mit Unbekanntem und bieten neue Entdeckungen mit Alter Musik.

Ausführende sind Sänger und Musiker Priska Eser, Sabine Lutzenberger (Sopran), Andreas Pehl, Luitgard Hamberger (Alt), Andreas Hirtreiter, Manuel Warwitz (Tenor), Michael Mantaj, Thomas Hamberger (Bass), Hubert Huber (Orgel), Sulzberger Dreigesang, Susanne Dräxl-Sinhart (Harfe) und Instrumentalisten des Cantate-Ensembles unter der Leitung von Andreas Legath.

Karten für die Konzerte gibt es im Vorverkauf im Städtischen Museum Rosenheim, Telefon 080 31/36 58 7 51, Verkehrsamt Flintsbach, Telefon 080 34/30 66 19. und im Verkehrsamt Nussdorf, Telefon 080 34/90 79 20.

Klavierabend mit Thomas Schuch

Der Pianist Thomas Schuch gibt einen Klavierabend am Samstag 1. Oktober, um 20 Uhr im Foyer der Firma Schattdecor in Thansau bei Rohrdorf. Auf dem Programm stehen Werke von Bach, Ravel, Beethoven, Liszt („Mephistowalzer“) und Chopin („Bacarelle“). Kartenvorverkauf ist in der Tourist-Info Aschau, Telefon 080 52/90 49 41, E-Mail: info@aschau.de, im Ticketbüro Prien im Haus des Gastes, Telefon 080 51/96 56 60, E-Mail: ticket@service@tourismus.prien.de und an allen München-Ticket-Vorverkaufsstellen.